



P.P.
3703 Aeschi b. Spiez
Post CH AG

Kinderheimat

100 JAHRE KINDERHEIMAT TABOR

JUBILÄUMSAUSGABE Nr. 3 NOVEMBER 2021

morgen

3703 Aeschi b. Spiez Tel. 033 655 63 63 Fax 033 655 63 60 www.kinderheimat-tabor.ch info@kinderheimat-tabor.ch

Editorial



«Das Morgen
beginnt heute»

Liebe Leserin, lieber Leser

Ist das Morgen der Tag nach dem Heute oder sind damit eher die Jahre um 2050 gemeint? Das Zweite. Mit unserer Institution stehen wir nicht auf unveränderlichem Boden. Finanzflüsse, Wirren der Zeit, laute Stimmen, ja selbst das Klima haben Einfluss auf uns und unser Morgen. Ob wir z.B. in 30 Jahren noch Schneesporthotel durchführen können, ist ungewiss. Welche Wünsche bewegen mich als Präsident des Vereins mit Blick auf das Morgen?

Wir wollen die Fähigkeit bewahren, uns den Herausforderungen und Veränderungen der Gesellschaft immer wieder neu – und zu Gunsten der Kinder zu stellen. Wer hätte vor 30 Jahren gedacht, dass die Elektrizität sowohl in der Gewinnung und Nutzung einen so grossen Stellenwert bekommt. Damit verbunden ist die ganze mediale Vernetzung bis hinein in die Schulstuben und Kinderzimmer... Dem gilt es achtsam und professionell zu begegnen.

Die grundlegenden Bedürfnisse der Kinder von heute werden auch morgen die gleichen sein: Eine «Heimat», ein mutmachender Blick, wertschätzende Worte. Aus einer persönlichen, lebendigen, tragfähigen Beziehung zu unserem Schöpfergott gestalten wir «im Morgen» mutig unsere Pädagogik, den Führungsstil und das tägliche Miteinander – und nicht zu vergessen – auch der Umgang mit den Behörden soll davon geprägt sein. Dazu gehören z.B. Respekt, Achtung, Wertschätzung. Ein Zitat, das mich seit Jahren motiviert: «Gottes Gebote engen uns nicht ein, sondern sind Wege des Lebens, Wege der Menschlichkeit und Freiheit».

Friedrich Wetter

Ich wünsche mir für Morgen MitarbeiterInnen, die wissen, was sie tun und wozu sie es tun. Da formuliere ich gerne das Wort «Berufung». Diese ist in der sozialpädagogischen Arbeit entscheidend und stärkt auch den Durchhaltewillen.

Was brauchen Kinder «im Morgen»? Moderne Infrastrukturen, top Ausbildungschancen und persönlichen Wohlstand? Ja, sie sind uns allen dienlich. Doch Hand aufs Herz, wir leben von Annahme, Wertschätzung, Vertrauen... – das Morgen beginnt heute. Danke für Ihren Beitrag.

Fritz Schönholzer, Präsident «und leidenschaftlicher Mitdenker für das Morgen» ☺

PS: Hinweise in der Bibel machen uns darauf aufmerksam, dass ein Morgen kommt, das vieles ins Wanken bringen wird. Eine echt spannende Lektüre.

Ein zukunftsgerichteter Arbeitsplatz ist:



Wünsche und Anregungen junger Mitarbeitender für einen modernen Arbeitsplatz im Tabor...

Urs Klingelhöfer, Heimleiter

Im Tabor sind ca. 30% aller Mitarbeitenden über alle Bereiche hinweg unter 30 Jahren. 12 von 13 Mitarbeitenden haben freundlicherweise an der schriftlichen Umfrage teilgenommen und sich geäussert. Ganz herzlichen Dank. Auf einer Skala von 1–4 Punkten bewerteten 58% die jetzige Arbeitszufriedenheit als gut und 42% der Befragten fühlen sich sogar sehr wohl im Betrieb. Auf die Frage, was sich verändern müsste, um noch zu einer höheren Arbeitszufriedenheit beitragen zu können, gab es kein einheitliches Bild. Zu individuell und auf die Person bezogen reichte die Palette an Anregungen von: es ist alles gut, zu einem fixen Freitag, weniger Abend- und Nachtdienste, vermehrter personeller Entlastung, über mehr Routine und Erfahrung bis zu mehr Lohn und noch weiteren Punkten.

Ein deutlicheres Bild zeigte sich dagegen bei der grundsätzlicheren Frage nach den wichtigsten Faktoren für einen zukunftsgerichteten Arbeitsplatz. Für mehr als die Hälfte aller Befragten ist dabei die Qualität der Teamarbeit und die Zusammenbeitskultur der wichtigste Erfolgsfaktor. Aber auch faire Arbeitsbedingungen, der Wunsch nach regelmässigen Diensten, genügend personelle Ressourcen, bewältigbare Aufgaben und entsprechende Unterstützung werden besonders als wichtig empfunden. – Auch wünschen sich die jungen Mitarbeitenden Transparenz und die Bereitschaft, sich auch nach 100 Jahren auf Neues einzulassen, neuen Ansätzen eine Plattform zu bieten, herausgefordert zu werden und der

Professionalität weiterhin Beachtung zu schenken. Viele junge Mitarbeitende signalisieren aber auch das Anliegen nach Ausgleich und Erholungsmöglichkeit, ganz nach dem Motto «das Leben ist mehr als Arbeit».

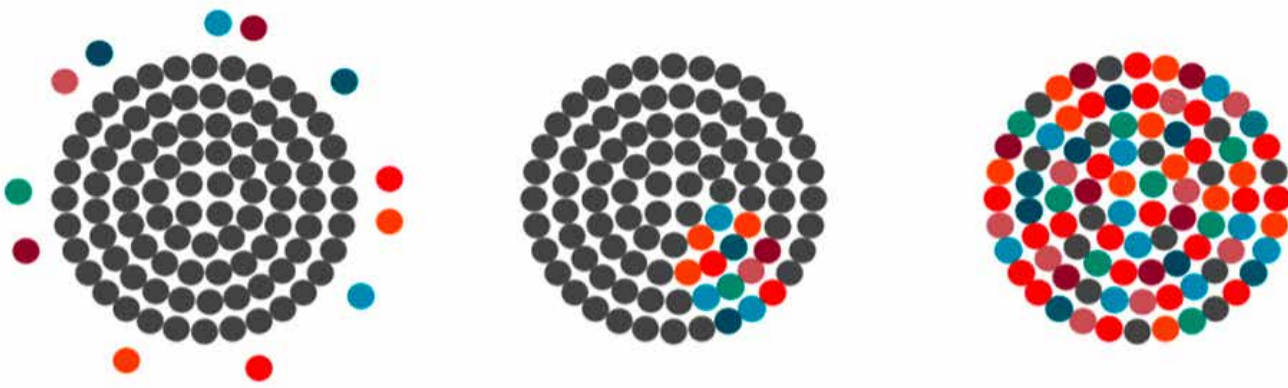
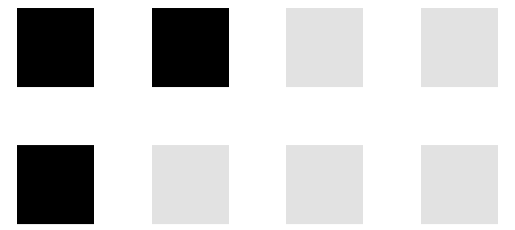
Angesprochen auf den persönlichen Herzenswunsch oder etwas Bedeutungsvollem für die Arbeit im Tabor, wurden folgende verkürzte aber sinnvolle Aussagen gemacht (Auswahl): «Das Tabor soll ein Ort der Hoffnung sein» – «Ich wünsche mir ein Wiederentdecken des Miteinanders nach Covid 19» – «Ich schätze das grosse Herz und Engagement der Mitarbeiterschaft» – «Ich möchte dazu beitragen, dass Berührungen mit dem Himmel möglich werden!» – «Die Arbeitsumgebung für Mitarbeitende und Kinder ist sehr attraktiv und vielseitig» – «Es ist schön, beitragen zu können, dass sich positive Lebensgeschichten entwickeln» – «Mitwirkung auf verschiedenen Ebenen ist mir und für die Kinder sehr wichtig» – «Der christliche Glaube soll auch zukünftig zentral sein» – «Kinder sollen im Tabor einen sicheren Ort für ihre Entwicklung erfahren».

Auch wenn in diesem kurzen Abschnitt nicht alle Anliegen Erwähnung finden, ist es mir ein Anliegen, diese Rückmeldungen der U30-Generation für die Weiterentwicklung unserer Institution nutzbar zu machen, im Wissen darum, dass nicht alle persönlichen Wünsche erfüllt werden können – trotzdem allein ein grosses MERCI, schön euch alle im Team zu haben. ☺

Impressum

Texte und Beiträge: Redaktionsteam
Layout: Jürg Däpp
Erscheinungsform: Jubiläumsausgabe 2021
«Gestern», «Heute» und «Morgen»
Auflage dieser Ausgabe: 4'000 Exemplare

Druck: Druckerei Jakob AG, Grosshöchstetten
Spendenkonto: PC 30-5441-2
© Verwendung von Bild- und Textmaterial ist nur mit ausdrücklicher, schriftlicher Genehmigung der Kinderheimat Tabor gestattet!



«Sonderschulen sind weder begrifflich noch organisatorisch zeitgemäss»

Sonderschulen im Spannungsfeld von Förderung, Integration und Grenzen Integration, Inklusion, Explosion?

Lukas Huber, Heilpädagoge Mittelstufe

Die obige Aussage eines österreichischen Landschulrats beschreibt die aktuelle Sicht in der Bildungspolitik. Dies gilt nicht nur für Österreich, sondern für den ganzen europäischen Raum. «Schule für alle» heisst der Begriff, welcher in den pädagogischen Hochschulen für dieses Thema verwendet wird. 2014 hat die Schweiz ein entsprechendes Papier der UN-Behindertenrechtskonvention ratifiziert. Der Kanton Bern hat dies in der Bildungsstrategie 2016 in ihre Vision aufgenommen. Es bedeutet, dass die heutige Form der möglichen Integration von Kindern mit einer Behinderung/Beeinträchtigung in die Volksschule der Form weichen soll, dass alle Kinder inkludiert werden. Viele Begrifflichkeiten, welche in den nächsten Zeilen möglichst neutral erklärt werden. Im Anschluss folgt der Bezug zur Sonderschule im Tabor und ein Blick in die Zukunft.

Integration im Zusammenhang mit Schule meint, dass Kinder und Jugendliche mit und ohne besonderen Förderbedarf zusammen die Volksschule besuchen. Dies immer unter der Voraussetzung, dass die Schule geeignete Rahmenbedingungen für die betroffenen Kinder zur Verfügung hat. Bei einer Studie über die Integration hat M. Pfister herausgefunden, dass vor allem Kinder aus gebildeten und privilegierten Schichten, sowie Kinder mit einem Schweizerpass integrativ in der Volksschule eingebunden werden. Kinder und Jugendliche, welche nicht über einen solchen Hintergrund verfügen, werden oftmals in Sonderklassen oder Sonderschulen separiert unterrichtet. Dieser sozialen Ungerechtigkeit und noch aus weiteren Gründen will die Bildungspolitik mit der Inklusion entgegenwirken. Es handelt sich dabei um einen Perspektivenwechsel. Das Hauptziel soll eine «gute Schule für alle» sein. Unabhängig von persönlichen Ressourcen und Hintergründen sollen alle Kinder in ihrer Wohngemeinde die Schule besuchen können. Der Unterrichtsinhalt wird dabei an die verschiedenen Fähigkeiten der Kinder angepasst. Der grosse Unterschied zur Integration ist darin zu sehen, dass es nicht um Lösungen für einzelne Kinder geht.

Anhand von einem Beispiel erklärt:

Im Dorf gibt es ein behindertes Kind. Die Schule überlegt sich ab Schuleintritt, wie sie dieses Kind integrieren können (Integration).

Die Schule hat ihre Konzepte, Angebote und Fachkräfte schon so gut angepasst, dass das Kind beim Schuleintritt wie alle anderen am Unterricht teilnehmen kann (Inklusion).

Eine «Schule für alle», wie gerade eben beschrieben, wird/würde Sonderschulen wie die heilpädagogische Schule (HPS) oder das Tabor überflüssig machen. Bereits gibt es Volksschulen, welche die Inklusion in Pilotprojekten leben. Dies ist gleichbedeutend mit einem Perspektivenwechsel aller beteiligten Personen. Die Rolle der Lehrperson ändert sich und es werden neue Kompetenzen erforderlich sein, um einen entsprechenden Unterricht zu gestalten.

Was mir (Klassenlehrperson) in der ganzen Thematik der «Inklusion» zu kurz kommt, sind Kinder mit auffälligem und störendem Verhalten im Unterricht. Diese Kinder haben meist keine diagnostische Behinderung, fordern die Lehrpersonen jedoch ebenfalls stark heraus. Verschiedene Fachberichte zeigen auf, dass auffälliges und störendes Verhalten im Unterricht die grösste Herausforderung beim Unterrichten darstellt und zu den häufigsten Gründen zählt, weshalb Lehrpersonen ihr Berufsfeld verlassen. Dieser Realität wird in meinen Augen im Inklusionsprozess zu wenig Wert beigemessen. Dieser Herausforderung wird praktisch in keinem Bericht zur Inklusion Raum gegeben, obwohl es viele Lehrpersonen enorm belastet. Mit Blick in die Zukunft kann ich mir mit meinem heutigen Wissenstand kaum vorstellen, dass Sonderschulen und Klassen für auffälliges Verhalten verschwinden. Der Gedanke der Inklusion ist wunderschön und ich würde gerne darin leben. Es fällt mir jedoch schwer, dies mit Blick auf Verhaltensstudien, Belastungen von Lehrpersonen und meiner beschränkten persönlichen Erfahrung zu glauben. Vielleicht wird es anders kommen und die Sonderschule im Tabor muss/darf ihre Tore schliessen. Bis dahin glaube ich jedoch, dass es für die Inklusion Grenzen gibt in unserer leistungsorientierten Gesellschaft und es weiterhin Sonderschulen geben wird, denn auch sie tragen letztendlich zur gesellschaftlichen und beruflichen Integration bei!

Quellen:

Zollneritsch, Joseph, 2018: <https://www.zeitschriftmenschen.at/content/view/full/14955>,

Sahli Lozano, Caroline, 2017, Prozess inklusiver Schulentwicklung; Bern
Pfister, Mirjam, 2013, Die zahlenmässige Entwicklung der Sonderschulberechtigten und der Kinder und Jugendlichen mit heilpädagogischen Unterstützungsleistungen im Längsschnitt 2005/06 und 2010/11; Bern

Hinz, Andreas, 2005, Segregation-Integration-Inklusion; Berlin
Feuser, Georg, 1995, Behinderte Kinder und Jugendliche. Zwischen Integration und Aussonderung; Darmstadt

Lüthold S., Huber L., 2020, Kompetenzen von Lehrpersonen im Umgang mit auffälligem Verhalten; Bern



Das Wunschprofil der Kids für den Mitarbeiter Sozialpädagoge/in v

Benjamin Zürcher, Gruppenleiter Gruppe Adlerhorst

Wie sollte ein Mitarbeiter bzw. ein Betreuer oder eine Betreuerin in Zukunft aussehen und welche persönlichen und fachlichen Fähigkeiten müssten vorhanden sein? Diese Frage stellten wir unseren Kids an einem Gruppenabend. Zuerst schickten wir sie auf ihr Zimmer, so dass sie in Ruhe überlegen und ihre Gedanken in Stichworten aufschreiben konnten. Danach sammelten wir dies im Plenum. Innerlich stellte ich mich darauf ein, dass irgendwelche äusseren Bedingungen aufgezählt werden, die völlig nicht unserem Bilde entsprechen und aus unserer Sicht nebensächlich sind. Zum Beispiel wie: Waschbrettbauch und Oberarme wie Vin Diesel, eine Figur wie Barbie, schlagfertig, so dass 007 in unserer Gegenwart bloss wird, oder mindestens drei Silberketten um den Hals und goldene Zähne wie 50 Cent, eine Haarpracht, die die von Bob Marley übertrifft, Tattoos am Unterarm, schöner als diejenigen von David Beckham, etc.. Denn im Gruppenalltag beobachten wir häufig, dass unsere Kids Vorbildern und Idealen nachjagen, denen wir überhaupt nicht entsprechen. Jedenfalls kam es dann ganz



Gewinnerinnen Jubiläums-Wettbewerb

1. Preis M. Udriot, Aeschi
2. Preis K. Grossenbacher, Aeschi
3. Preis C. Buchser, Frutigen

Auflösung der Schätzfragen:
Im letzten Jahr wurden im Tabor insgesamt 1'140 Rollen WC-Papier verbraucht und 26'316 Stück Pommes Frites gegessen.



Beitrag der Zukunft am Morgen

andere. Ich war erstaunt darüber, dass die Kids so ernsthaft blieben und sich wirklich darüber Gedanken machten, welche persönlichen Fähigkeiten ein Betreuer oder eine Betreuerin auch in Zukunft haben muss, um sie im Leben weiterbringen zu können. Ganz gesittet und überlegt wurden folgende Anforderungen aufgezählt:

- Verständnis für Kinder haben, um deren Situation besser zu verstehen.
- Nicht zu engstirnig, sondern mit Humor erziehen können.
- Betreuer sollten jugendlich bleiben bzw. modern, neue Strömungen aufnehmen und viel aushalten können.
- Ein Betreuer sollte wie ein Familienmitglied sein. Hilfsbereit, wertschätzend, einen guten Charakter haben und Vorbild sein.
- Emotionen im Griff haben und christliche Werte leben wie Ehrlichkeit, Treue, Geduld, Wertschätzung, Dankbarkeit etc.
- Nicht zu streng, sportlich, flexibel und zuverlässig.

Zu den fachlichen Kompetenzen fanden sie von sich aus weniger Beispiele:

- PC-Kenntnisse haben und Mediengeräte handhaben und bedienen können. Gleichzeitig auch wissen, wie die sozialen Medien funktionieren.
- Fachwissen über Erziehung.
- Sportlich sein und ein Minimum an Fussballwissen haben, um auch spielen zu können.
- Den Alltag und Haushalt führen können, kochen, helfen bei den Hausaufgaben etc.
- Organisationsfähig sein und Gespräche führen können.
- Deutschkenntnisse, um administrative Arbeiten erledigen zu können.

Zum Schluss wurde es dann doch noch ein bisschen futuristisch. Einer meinte, dass die Betreuer vielleicht in Zukunft nur noch mit Schutzmaske und Schutzkleidung arbeiten müssen, wegen den Viren. Oder mit VR-Brille herumlaufen oder mit Tablets, weil alles digitalisiert wird. Ein anderer sagte, dass die Betreuer ersetzt werden durch Roboter. Mal schauen, was die Zukunft bringt. Schlussendlich wissen wir nicht, was alles auf uns zukommen wird. Ich denke jedoch, dass die obengenannten Beispiele aufzeigen, dass Menschlichkeit, Vielseitigkeit und gewisse Werte und Strukturen auch in Zukunft in einem Betreuerprofil vorhanden sein müssen, weil dies von den Kids geschätzt wird. Sixpack und Bizeps sind zweitrangig.

Digitalisierung und Virtual Reality, oder ich sprech mal mit meinem Computer

Geht Digitalisierung und Beziehung?

Jürg Däpp, Administrator

Unser Leben wird zunehmend 01000100 01101001 01100111 01101001 01110100 01100001 01101100 (digital) geprägt. Internet, Smartphone, Computer, Home Office, künstliche Intelligenz, Internet der Dinge, Online-Schalter, Hologramme, Roboter und so weiter sind Teil unseres Alltags geworden oder sollen es noch werden. Die vielen Industrieroboter, Pflegeroboter, Operationsroboter, Serviceroboter, Erkundungsroboter, Spielzeugroboter, Senior Robots, Staubsauger- und Rasenmäherroboter oder Roboter als Alltagshilfe und Unterhaltungselement erleichtern den Alltag, übernehmen repetitive Aufgaben, nehmen uns Arbeit ab, machen weniger Fehler als der Mensch und werden nicht sentimental ☺ Die Idee, dass uns Roboter und digitale Helfer anstrengende, mühsame oder sich wiederholende Arbeiten abnehmen, erscheint auf den ersten Blick bestechend und clever. Und es gibt Bereiche, zum Beispiel in der Industrie, Verwaltung oder in der Logistik, wo der Einsatz von «digitalen Mitarbeitern» sinnvoll und gerechtfertigt ist oder es schon gar nicht mehr ohne geht. Trotzdem gibt es Grenzen, eher vom Gewünschten als vom Machbaren. Steigen Sie auch lieber in ein Postauto ein, wo vorne ein Chauffeur sitzt als in einen selbstfahrenden Car? Interessanterweise sind im europäischen Raum Roboter meist nur dann anerkannt, wenn ihr äusseres Erscheinungsbild nicht an den Menschen erinnert. Das zeigt, wie sehr wir noch zwischen Mensch und Maschine unterscheiden und beiden unterschiedliche Aufgaben und Erwartungen zuordnen. Wie sieht es denn mit der Digitalisierung im Tabor aus? Natürlich nutzen wir im Alltag die digitalen Möglichkeiten von Computer, Handy und Co. Sie sollen uns als Helfer dienen und nicht umgekehrt. Aber da, wo es um Menschen geht, ist die mechanische Aufgabe fast zwangsläufig mit einer psychosozialen Komponente verknüpft. Wenn beispielsweise eine Sozialpädagogin am Morgen ein Kind weckt, findet neben dem eigentlichen Weckvorgang, den ein Roboter auch machen könnte (z.B. durch einen Wecker), viel Interaktion statt. Die Sozialpädagogin nimmt wahr, wie es dem Kind geht, ob es gut oder weniger gut gelaunt ist und wie es geschlafen hat. Das Kind wird freundlich begrüsst und es findet Augenkontakt statt. Es ist keine «kalte» Maschinenbegegnung, sondern gelebte Beziehung. An diesem Beispiel ist schnell ersichtlich, wie unersetzlich die zwischenmenschlichen Kontakte sind und wie Beziehungen zum Leben gehören. Miteinander sprechen

(verbal und non-verbal), sich in die Augen schauen und gegenseitig wahrnehmen ist uns Menschen vorbehalten und ein wichtiger Teil unseres Lebens. Ohne diese echten, emotionalen Beziehungen und Begegnungen verkümmern wir. Die vergangenen Lockdowns haben uns gezeigt, welche negativen Auswirkungen das Getrenntsein und die fehlenden persönlichen Kontakte haben können. So versuchen wir im Tabor, die Digitalisierung als ein Werkzeug in der täglichen Arbeit zu unserem Vorteil zu nutzen und die Kinder im Umgang damit anzuleiten. Im Wissen darum, dass wir durch Beziehungen prägen und geprägt werden, bleibt der Fokus weiterhin auf der persönlichen und direkten Beziehungsebene. Denn, bei allen Vorteilen hat die Digitalisierung einen entscheidenden Nachteil gegenüber dem Menschen, ihr fehlen nämlich: 01000111 01100101 01100110 11111100 01101000 01101100 01100101 (Gefühle).

Voranzeige

Der Ehemaligentag
findet neu am
19. Juni 2022 statt.

Weitere Informationen
laufend unter:
www.kinderheimat-tabor.ch





Die Zukunft aus Kindersicht

Lukas Huber und das Schulteam

Die Schülerinnen und Schüler machten sich Gedanken, wie das Tabor, die Schule und die Welt in der Zukunft aussehen könnten. Einige Ausschnitte und Einsichten, manche mit einem Augenzwinkern, können Sie hier lesen.

Das Leben auf der Wohngruppe:

- Man isst und wohnt miteinander, jeder hat ein eigenes Zimmer. Man hat auch viel Spass.
- Man hat bequeme Betten, die man einstellen kann.
- Die Zimmer der Wohngruppen sind ziemlich modern. Das Bett besteht aus einem riesigen Bildschirm. Es gibt eine Fernbedienung fürs Bett. Man kann die Farbe und Temperatur des Betts einstellen.
- Das Tabor hat mehr Wohngruppen und dann sieht das Tabor viel schöner aus. Das Tabor macht mehr Ausflüge. Jede Gruppe hat einen eigenen Balkon.
- Erwachsene und Kinder sitzen den ganzen Tag lang in schwebenden Stühlen.
- Jeder kann gamen, wann er will.
- Im Tabor hat es einen riesigen Spielplatz und dort hat es ein 20 m-hohes Klettergerüst mit Matten auf dem Boden. Dann hat es noch eine Magnetschwebbahn von der Schule zur Gruppe und vom Tabor einfach überall hin. Ich werde der Fahrer sein.
- Mein Zimmer hat eine Rutsche bis nach Hause – die hat einen Luftdruckschub und so dauert die Rutschfahrt nur 2 Minuten.
- Es gibt keine Mitarbeiter mehr – dann können wir Party machen. Man darf einfach nicht fluchen und nicht hauen. Es hat aber Kameras. Wenn also jemand flucht oder haut, dann gibt es eine Strafe.

Das Leben in der Schule:

- Die Schüler sitzen den ganzen Tag vor dem PC, keiner spricht und alle schreiben mit PC.
- Die Schule hat bessere PCs, Laptops und einen Fernseher. Und eine Elektro-Wandtafel. Und jeder geht gerne zur Schule.
- Die Pulte haben einen eingebauten Touchscreen und es gibt mega bequeme Schwebestühle. Es hat in der Schule einen Beamer wie im Kino mit

- 3D oder 4D. Alles ist elektronisch, ohne Papier und Schreibzeug, so dass die Welt noch mehr verblödet.
- Alle Schulen werden geschlossen und die Kinder haben Homeschooling. Die Kinder können sich so besser konzentrieren, weil sie keine Mitschüler haben, die sie ablenken.
- In der Schule haben wir Roboter, die alles für uns machen – vor allem Musikroboter, die für uns auf Französisch singen – eigentlich alle Sprachen.
- In der Schule ist das älteste Kind der Lehrer – es bringt den anderen alles bei, was es schon kann.

Die Welt in einigen Jahrzehnten:

- Im McDonalds kann man auf einem Tablet die Bestellung angeben und direkt dort mit Twint oder Karte bezahlen. Das Essen kommt direkt aus einer Röhre oder ein Roboter bringt es an den Tisch.
- Das Essen kommt aus dem Sectomaten.
- Es gibt kein Land und keine Bauernhöfe mehr, alles ist mit Strassen und Wohnblöcken überbaut. Selbst die Berge sind voller Tunnels, damit man schneller von einer Stadt zur anderen kommt.
- Es wird fliegende Autos und Scooter geben. Auch die Leute können fliegen. Der Einkauf wird vor die Haustüre gebracht.
- Jede erwachsene Person bekommt ein Elektroauto geschenkt. Man hat eine bessere ARA (Abwasser-Reinigungs-Anlage) und man hat bessere Berufschancen.

Roboter überall:

- Dank den neuen Robotern kann jetzt jedes Kind zu Hause arbeiten. Die Roboter brauchen keine Bezahlung, nur Wasser. Und die Roboter können alles viel schneller als Menschen.
- In manchen Haushalten wird jetzt auf Roboter, die kochen können, gesetzt, so auch in der Kinderheimat Tabor.
- Die Ämtlis werden mit dem IQUL (neues Handy) gemacht, alles ist schön sauber und gut.
- Auf den Wohngruppen wird jetzt in Cyborg-Betten geschlafen. Der Grund ist, die Kinder brauchen mehr Schlaf. Sie können Kaffee etc. machen.
- In der Zukunft wird das Lehren und Lernen wesentlich einfacher sein. Zum Beispiel werden Beamer durch Hologramm Technologie ersetzt werden. Es unterrichten Menschen mit technischen Implantaten. Die Lehrer werden jünger und sehen noch besser aus.

Ein Anliegen in eigener Sache

Bitte teilen Sie uns mit, wenn sich Ihre Adresse geändert hat. Im Balken auf der Titelseite finden Sie unsere Kontaktdaten.



Wer sind wir?

Bezeichnung

Schul- und Erziehungsheim auf christlicher Basis für Kinder aus schwierigen Umfeldbedingungen, oft mit Schul- und Verhaltensproblemen.

Lage

Die Kinderheimat Tabor liegt auf knapp 1000 m ü.M., in landschaftlich schöner Umgebung auf einer Sonnen- und Aussichtsterrasse über dem Thunersee und gehört zur Gemeinde Aeschi bei Spiez.

Anlage

9 Gebäude mit grossem Umschwung für familiäre Wohnatmosphäre (1 bis 2 Personen Zimmer, je nach Alter), Schule und Freizeitgestaltung.

Plätze

32 Wohnheim- und 30 Schulheimplätze für Kinder und Jugendliche, hauptsächlich im Schulalter, Mädchen und Knaben.

Form

Erziehung, Schulung und Betreuung in 4 Schüler-Wohngruppen und 3 Sonderschulklassen sowie die Möglichkeit des Besuchs der öffentlichen Schule Aeschi, Jugendwohnen für Schulabgänger in Frutigen, eigene Gärtnerei und Einsatz in erlebnisorientierter Landwirtschaft, Berufswahl- und Elterncoaching.

Leitung/Mitarbeit

Heimleitung und Mitarbeiterschaft mit aufgabenspezifischer Fachausbildung und Kompetenz.

Trägerschaft

Der Verein Kinderheimat Tabor als öffentlich-rechtliche Körperschaft (ZGB), ist dem Bund Freier Evangelischer Gemeinden FEG in der Schweiz angegliedert.

Aufsicht

Vom Verein gewählter Heimvorstand sowie die Gesundheits-, Sozial- und Integrationsdirektion (GSI) des Kantons Bern. Ab 2022 Bildungs- und Kulturdirektion (BKD) und Direktion für Inneres und Justiz (DIJ).

Finanzierung

Die Kinderheimat Tabor wird vom Kanton Bern subventioniert, weitere Beiträge erfolgen durch die Zuweiser/Eltern sowie freiwillige Spenden.

